

Bettina Eichin: Dankrede anlässlich der Verleihung des Hebel- ankes beim „Schatzkästlein“ 2017

Vor meinen Dank möchte ich eine Art Zitat setzen:

**Kunst ist das Flüstern der Geschichte, das im Lärm der Zeit
vernehmbar ist.**

Ihnen allen Dank für Ihr Kommen. Von Herzen Dank für die Auszeichnung **Hebeldank** des Hebelbundes Lörrach zum 70 Jahr-Jubiläum und herzlichen Dank für die Gastfreundschaft in Lörrach.

Mein Großvater väterlicherseits zog in jungen Jahren als Glasmaler von Lörrach nach Basel. Mein Vater wurde 1909 in Basel geboren; seine Mutter war eine Fünfgelt. Mein Vater stellte mit 14 Jahren bei den Kadetten fest, dass er Deutscher ist und setzte Himmel und Hölle in Bewegung, um Schweizer zu werden, was ihm merkwürdigerweise gelang. Er kam zum 1. Januar 1942 nach Bern in den Generalstab, zwei Wochen später wurde ich in Bern geboren, wo ich aufwuchs.

Die Vorfahren meines Großvaters mütterlicherseits, Grether, kamen aus Wiechs nach Basel. Mein Großvater holte meine Großmutter mütterlicherseits, eine Koller, aus Herisau (Appenzell Außer rhoden) nach Basel. Für Basel ein normaler Mix. Fehlt noch etwas Elsass.

Es war zwischen den Kriegen ein selbstverständliches, reges Hin und Her zwischen Basel und Lörrach, Verwandtschaften, Freundschaften, Geschäftiges. Das Dritte Reich störte und belastete die Beziehungen, der Krieg schnitt sie vollends ab.

Nach dem Krieg war alles anders. Es gab mit der Grenzöffnung langersehnte Wiederbegegnungen und erste Hilfsbereitschaft. Viele Freundschaften erloschen, neue gab es kaum, Verwandtschaften wurden weniger gepflegt, liefen durch Überalterung aus. Neue Verbindungen wurden misstrauisch beäugt. Da war ja eine Grenze, so wie nie zuvor.

Aber mit J.P. Hebel gab es immer etwas Gemeinsames, Sprache und Ausdruck verbanden und wurden auf beiden Seiten gepflegt.

Langsam entdeckten die Basler das Markgräflerland, das Wandern im Schwarzwald und aßen sich an großen Portionen billig satt, die Deutschen kauften im Gegenzug gerne beim Migros Schokolade, Zucker, Kaffee, Teigwaren.

Was haben wir jetzt? Die Schweizer kaufen mit dem starken Franken und ihren hohen Löhnen billige Waren in Süddeutschland und stehen an der Grenze geduldig endlos Schlange wie ehemals in der Ostzone, – aber nicht für Grundnahrungsmittel, nein, für einige Euro deutsche Mehrwertsteuer für Waren, die in Deutschland ohnehin viel billiger sind als in der Schweiz.

Was einst Freundschaften, Verwandtschaften, vielseitige Beziehungen waren, wandelte sich durch die Aufwertung des Franken massenweise in einseitige Gier auf Schnäppchen.

Aber es gibt sie noch, die freundschaftlichen Beziehungen rund um den Aufklärer J.P. Hebel, und wir pflegen sie seit 70 Jahren über die Grenzen gemeinsam weiter.

Von Herzen Dank für die lobenden Worte zu meiner Arbeit. Sie tun mir gut im **großen Scheitern**:

Die **Neun Musen** (1985-1992) stehen noch immer als Dauerleihgabe der Stadt Freiburg auf hölzernen provisorischen Sockeln im KG III der Universität Freiburg - der vertraglich vorgesehene Standort Augustinerplatz wurde von der Bauverwaltung 1986 weggeplant.

Die vom **Marktplatzbrunnen** Basel übrig gebliebenen Tische wünsche ich mir als autonomes Stillleben weiterhin im Kreuzgang, vielleicht gelingt es.

Die Skulptur **Menschenrechte im Bundeshaus 1776,1789,1791**, 6 m lang und 3 m hoch, ein Geschenk des Bundesrates an das Parlament, entstand auf Grund einer Petition von National- und Ständerat im Jubiläumsjahr 1998, damals feierte die Schweiz 200 Jahre Helvetik und 150 Jahre Bundesstaat. Diese Skulptur stand von 2000 – 2005 in der Galérie des Alpes, bis zur Totalsanierung des Parlamentsgebäudes. Nach der Renovation fiel sie einem Verdikt der Eidgenössischen Kunstkommission zum Opfer und wurde eingelagert. Nach Stationen 2008 in einer Ausstellung in der Skulpturhalle Basel (2008 - 2009), dann zu 50 Jahre Schweiz im Europarat in der Universität Fribourg (2013 – 2015) und zuletzt in der Ausstellung *Demokratie!* im Stadtmuseum Aarau 2015 - 2016 ist die Skulptur seit letztem Sommer endgültig in einem Lager der Eidgenossenschaft verschwunden und wird laut Verwaltungsdelegation der Bundesversammlung nie wieder zum vertraglich festgelegten Standort im Bundeshaus zurückkehren.

Das **Menschenrechtsdenkmal** für das Jubiläumsjahr 1998 (150 Jahre Bundessaat, 200 Jahre Helvetik, 200 Jahre unblutige Revolution in Basel), mit den Menschenrechtstexten *Virginia Bill of Rights* 1776, *La Déclaration des Droits de l'Homme et du Citoyen* von 1789, *Déclaration des Droits de la Femme et de la Citoyenne* 1791 von Olympe de Gouges und der *UNO Menschenrechtserklärung* vom 10. Dezember 1948, war geplant für ein auslaufendes Wegdreieck auf dem Petersplatz in Basel. Es ist zu 90 % fertiggestellt und zu 80 % bereits finanziert. Es ist in Münchenstein und Basel eingelagert und hat nach vielen Anstrengungen noch immer keinen Standort, der letzte Versuch in Aarau scheiterte jetzt und die Lager sind gerade gekündigt.

Wahrscheinlich wollte ich als Frau mit zu großen Sachen immer zu hoch hinaus.

Beim *Hebeldank* dachte ich, es gehe einzig um *Die Vergänglichkeit* von J.P. Hebel, die ich nach der Brandkatastrophe von Schweizerhalle auf den einen Markttisch im Kreuzgang geschrieben habe.

Dass mein Gesamtwerk in Bezug zum Aufklärer J.P. Hebel gesetzt wird, hat mich zuerst etwas irritiert und dann sehr berührt. Ein Schriftsteller der Aufklärung – eine Bildhauerin der Gegenwart? Sagen und Zeigen, heute, im Sinne der Aufklärung zusammen gesehen?

Als ich vor ca. 40 Jahren vom Stein zur Bronze, vom kleinen zum großen Format, vom privaten zum öffentlichen Raum wechselte – war ich als Frau ziemlich allein. Der öffentliche Raum war männliche Zone.

So wandte ich mich zuerst dem Frauenbild, der Frauenrolle heute zu, diese von innen, vom eigenen Körpergefühl her zu erforschen und herauszubilden. Von Männern erfundene Allegorien waren dafür ein gutes Übungsfeld.

Ich wurde nur einmal gefördert, von Alt-Regierungsrat Arnold Schneider, der 1978 nach einem Wettbewerb die **Helvetia auf der Reise** unbedingt trotz hoher Gusskosten realisiert sehen wollte. Er war damals der Erste und Einzige, der erkannte und mit mir teilte, was ich mit dieser Frauenfigur sagen will. Nur sie entstand kampflos, wie ein Wunder, Produkt einer List. Und sitzt seit 1980 noch immer.

Aber eine List funktioniert leider, meistens nur einmal.

Mitten in der Arbeit an den *Neun Musen* für die Stadt Freiburg i.Br. kam 1986 der **Marktplatzbrunnen Basel** auf mich zu, ein Geschenk der Firma Sandoz zu ihrem 100 jährigen Bestehen an die Stadt Basel.

Ende April 1986 war der Gau von Tschernobyl und wirkte in mein
Marktplatzbrunnenprojekt hinein. Die Arbeit am Marktplatzbrunnen
wurde am 1. November 1986 jäh unterbrochen durch die Brandkata-
strophe von Schweizerhalle, ausgelöst in einem Betrieb der Sandoz,
meiner Auftraggeberin, und löste in Basel einen Kulturschock aus.

Künstler sind Chronisten - es war für mich unumgänglich, diese
Brandkatastrophe, die Basel veränderte, gestalterisch einzubeziehen.
Als ich eine Lösung fand, hat Sandoz mir den Auftrag entzogen und
von der Regierung BS die Zusicherung verlangt, dass dieser Brunnen
nie, auch nicht mit privaten Mitteln auf dem Marktplatz realisiert wird.

Damals fand ich Trost und Inspiration im Kreuzgang und in Hebels
Vergänglichkeit, in seiner Schilderung des von Menschen angefachten
Weltenbrandes wie anno 1796 - an der Topografie von Basel.

Ich musste mir Gedanken machen, wo stehe ich eigentlich als Künstle-
rin.

Wenn ich auf die Kulturgeschichte der Menschheit zurückblicke, geht
es immer um die drei Beine **Herrschaft, Religion und Bild**. Das Bild
ist das Sichtbare, Lesbare, Hörbare im Dienst von Herrschaft und
Religion, Herrschaft und Religion waren bis zur Aufklärung eins.

Heute kann Herrschaft mit Wirtschaft/Kapital gleichgesetzt werden, die
Religion ist der Konsum, das Bild ist, um den Karren am Laufen zu
halten, die Werbung in all ihren Facetten und Verbreitungen, denen wir
unentrinnbar Tag und Nacht mit allen Sinnen ausgesetzt sind.

Innerhalb dieser Masse an Bildern ist das, was wir als sogenannte
„Kunst“ meinen kennengelernt zu haben, im Promillebereich.

Kein Wunder wird auch in der Kunst im immer größer werdenden Lärm
der Gegenwart um Aufmerksamkeit gerungen, gern laut gebrüllt und
aufplusternd um sich geschlagen.

Und so möchte ich zum Zitat des Anfangs als Frage zurückkehren:

**Ist Kunst das Flüstern in der Geschichte, das im Lärm der Zeit zu
vernehmen ist?**

Zum 7. Mai 2017

B.E.